

Videobotschaft der beiden Superintendenten der OJK zum 1. Advent 2021

Liebe Schwestern und Brüder in unseren Gemeinden, liebe Freunde unserer Kirche,

wir möchten euch gern zum 1. Advent ansprechen und grüßen, vielleicht seht ihr uns jetzt im Gottesdienst, vielleicht zu Hause.

Gemeinsam gehen wir in die Advents- und Weihnachtszeit hinein und sind – wie schon im letzten Jahr – dabei nicht im Normalzustand. Die Pandemie hat uns vieles, was immer selbstverständlich war, genommen: Unsere persönliche Freiheit, die so wichtigen persönlichen Begegnungen, das was uns immer Kraft gegeben hat. Ein Virus schüttelt uns durch und macht uns in grundsätzlicher Weise unsicher.

Die Schutzmaßnahmen, die wir uns ausdenken und die uns technisch und medizinisch möglich sind, können diese Unsicherheit nicht aus der Welt schaffen. Die Kurve der Infektionen steigt in diesen Tagen so schnell wie an wie nie zuvor, wohl niemand von uns weiß nicht von einem Menschen, der erkrankt oder sogar gestorben ist.

Mühsam tun wir alles, um unser kirchliches Leben, vor allem unsere Gottesdienste weiter feiern zu können. Bisher wollten wir allen den Zugang ermöglichen, haben als Kirche eine 3 Regel abgelehnt, um niemanden zurückweisen zu müssen. Nun sind wir verpflichtet unsere Präsenzgottesdienste an diese Regel zu binden. Das widerstrebt uns zutiefst, wo wir doch bisher alles getan haben, um einladende Gemeinde zu sein. Ein unsichtbares Virus zwingt uns dazu.

Viele Gemeinden beginnen nun wieder mit Video-Gottesdiensten. Das ist nicht das, was wir uns wünschen, aber es ist besser als nichts. Die Gottesdienste im Fernsehen werden wieder wichtiger. Die schriftlichen Botschaften, die Pastorinnen und Pastoren verteilen, finden zu vielen Menschen, auch zu denen, die schon bisher nicht in unsere Gottesdienste kamen.

Trotzdem sind wir in Trauer. Es tut uns weh, unser gewohntes geistliches Leben nicht führen zu können. Ich denke an ein Wort des Kirchenvaters Hieronymus, das oft an einem Grab gesprochen wird: „Wir wollen nicht trauern, dass wir sie verloren haben, sondern dankbar sein, dass wir sie gehabt haben.“

Das finden wir wichtig in diesen Tagen, das ist für uns eine wichtige Frage: Wie wollen wir die Welt sehen? Können wir trotz Krise und Überforderung trotzdem noch zur Dankbarkeit gegen Gott finden? Der uns ja bis heute durch unser Leben getragen hat? Ja, das können wir. Können wir auf die Zuwendung, die Gott uns an jedem Tag gibt schauen? Auch an jedem Pandemie-Tag? Ja, das können wir.

Wir treten mit einer Kerze - einer *ersten* Kerze - in die Adventszeit ein. In der Vergangenheit hat ein solches Licht immer in schwierigen und Umbruch-Zeiten eine tröstliche und kraftgebende Bedeutung gehabt. Unser Licht ist Christus. Und dieses Licht scheint von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist nicht auszulöschen. Es orientiert und es wärmt in kalten Tagen. Dieses Licht hatte Kraft für so viele Menschen vor uns, die auch durch ihre jeweiligen schweren Zeiten gehen mussten.

Wir wünschen euch, dass es euch gelingt, ein Licht anzuzünden, statt auf die Dunkelheit zu schimpfen. In euren eigenen Herzen möge es hell bleiben. Lasst euch die Herzenswärme nicht nehmen. In diesem Sinne: Eine gesegnete Adventszeit.

Eure Superintendenten Werner Philipp und Christhard Rüdiger